

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

837

Erkenntnis der Unsterblichkeit.  
und

öffentl. Vortrag, Cassel, Marhard Bibals,

5. 11. 1910

8 1/2 Uhr.

X

Meine sehr verehrten Anwesenden,

Wenn der Mensch ein wenig  
herausblickt aus der gewöhnlichen Arbeit des Tages, was  
ihm obliegt von Morgen bis zum Abend, dann können  
sich große Fragen wohl an seine Seele heran, große  
große Fragen mit dem, was wir nennen können  
menschliche Bestimmung, die der Mensch sich  
stellen muß, wenn er die höchsten Ziele über-  
dauert. Eine dieser Fragen ist zweifellos diejenige nach  
dem Wesen der Erkenntnis. Mit seiner Würde und  
seinem Wesen hängt zusammen die Frage, was ihn un-  
terschieden muß von den Wesen rings um ihn herum.

Und wenn der Mensch die Frage stellt nach Wert  
und Bedeutung der Erkenntnis für die Erkenntnis der  
täglichen Erfahrungen, braucht er nicht viel Nachden-  
ken.

Auch da, wo sich die Erkenntnis nicht auf das



tägliche Leben beziehen, haben sie doch höchste Wert für ihn.

Bist du nur ein neugieriger Zuschauer deiner Erkenntnis der Weltgeschicklichkeit usw.? Haben dann Erkenntnis auch noch Wert? Das sind Fragen, die uns heute Hand vor die Seele treten und eine Zusammenhänge betrachtet werden sollen.

1) Frage nach Wert, Bedeutung, Wesen des Menschen.

2) Frage nach Sterblichkeit oder Unsterblichkeit.

1. Wird der Mensch seine Bewahren über die Vergänglichkeitszeit hinaus? Nicht Eitelkeit stellt diese Frage sondern Drang nach höherer Erkenntnis.

Wir sehen um uns das sprossende, sprießende Leben, allüberall. Aber auch allüberall sehen wir den Tod ausgefressen. Im Frühling sehen wir frische Keime aufsteigen, die im Sommer immer größer werden. Und wenn wir vom Herbst aus betrachten so sehen wir Absterben, das sich über den Winter immer weiter ausbreitet.

Geologische Ausgrabungen sind Zeugen dafür, dass Leben da war, dass Tod da war, und blicken wir zurück in die fruchtliche oder in eine andere



3

Kultur, wo einstmals frisches, frohes, friedliches Leben war - ausgelesen hat sich der Tod über das Kunstleben. Auf die Bilder Raffaels, Michelangelos, die uns heute so erfreuen, wird sich ausbreiten Tod. Stückchen für Stückchen wird entschwinden. Und die Chemie und Physik sprechen vom Tod sogar zu Pflanzensystemen; überall ist ~~da~~ Tod ausgegossen.

Eine Frage entsteht: Ist das, was dahingegangen, zwecklos? Ist es dem Nichts befallen? Ist alles vollständig dahin?

Man kann die billigen Worte gebrauchen: Immer neues Romant, Frühling etc. Gevins; aber da muss man doch tiefer denken. Nach dieser Ausdeutung

Kann man sagen: Die Gebilde wechseln, aber nicht so, dass die alten etwas hinübersenden auf die neuen. Es handelt sich jedoch in Wahrheit darum, ob von dem, was lebt und lebt in dem Alten, ob davon etwas hinübergeht in das Neue.

Besonders beim Menschen interessiert uns das. Eines können wir setzen machen gegenüber dem Tod: Dass die gewöhnlichen Mittel der Wissenschaft gar nicht ausreichen können zum Begreifen dessen, was über den Tod hinausreicht. Wir begreifen zunächst nur durch unsere Sinnenorgane. Alle Wissenschaft



ist gebunden an die Erkenntnis seiner Organe, und diesen Organen wird nach dem Tode ein Ende gemacht. Es ist nicht zu verwundern, dass die gewöhnliche Wissenschaft Halt machen muss vor dem Tode.

Wenn gewöhnliche Wissenschaft nicht ausreicht, um die Fragen über den Tod hinaus zu beantworten, dann muss man an das herantreten, was Geisteswissenschaft ist, die man gewohnt geworden ist, Theosophie zu nennen.

Verständigen Römern bin und mir, wenn wir einen Blick werfen auf den Unterschied zwischen gewöhnlicher Wissenschaft und Geisteswissenschaft.

Wie weit kann menschliche Erkenntnis gehen, fragt die gewöhnliche Wissenschaft. Bis zu einer gewissen Grenze kann der Mensch nur gehen; diese Grenze bilden die Organe.

Geisteswissenschaft sagt: Menschliche Erkenntnis ist unbegrenzt, gemäß dem Gesetz der Entwicklung. Entwicklung ist das Zauberwort. Gestalt hat sich entwickelt aus anderen Gestalten heraus, und wird sich weiter entwickeln zu immer anderen Gestalten. In der menschlichen Seele schlummern Kräfte und Fähigkeiten, von ihnen spricht die Geisteswissenschaft. Aber was müssen wir tun, um die Grenze zu überschreiten, die



5  
Dem Menschen heute durch seine Organe gezogen ist?

Ist es widerspruchsvoll, zu sagen, dass im Menschen Kräfte schlummeren, Fähigkeiten, und dass dieselben sich entwickelten können?

Ist es widerspruchsvoll, zu sagen, ein Blindgeborener könne operiert werden, so dass ihm Farben und Licht erschlossen werden? So können dem Menschen Organe aufgeschloffen werden, die ihm geistiges Licht, geistige Farben erschließen, die eben eine Erweckung ist. Das gilt für den Menschen ebenso wie für den operierten Blinden.

Es gibt so viele Welten, als der Mensch durch seine Organe sich erschließen kann. Sind diese Organe erschlossen, als dann kann der Mensch betreten das Wesen des Todes.

Wachen und Schlaf, Leben und Tod: es sind vier wichtige Worte.

In die beiden ersten geht der menschliche Sinn leicht vorbei, da sie dem Menschen zu sehr gewohnt sind, um darüber nachzudenken. Dem Geistesforscher ist die Verwandtschaft von Schlaf und Tod bekannt, wie das auch häufig gefühlt wird, und schon oft empfunden worden ist.

Was geschieht dem da eigentlich, wenn der Mensch übergeht von Bewusstheit zu Unbewusstheit? Dazu



müssen wir uns vorstellen Das Wesen des Menschen:

1) Physischer Leib; den hat der Mensch gemein-  
sam mit der ganzen übrigen Natur; gleiche Gesetze  
etc. Der physische Leib folgt diesen chemischen und  
physischen Gesetzen aber erst im Tode. Also muss  
etwas im physischen Leib sein, ein Kämpfer, der  
verhindert, dass der physische Leib diesen Gesetzen  
schon im Leben folgt. Das ist der 2) Ätherleib. Der  
Ätherleib hat der Mensch gemeinschaftlich mit al-  
lem Lebendigen, z. B. der Pflanzenwelt.

3) Der Astralleib - gemeinschaftlich mit der ganzen  
Tierwelt. Träger von Begierden, Trieben, Leidenschaf-  
ten.

4) Einen kleinen Namen gibt es, der wie in einer  
ertönen Raum, wenn ein anderes Wesen bezeichnet wer-  
den soll. Nur aus dem eigenen Inneren heraus  
Raum dieses Wörtchen ertönen; Das Wörtchen  
Ich ist das. Was im Ich im Menschenleben  
ist dasselbe, was im ganzen Weltall lebt, ein  
Teil davon ist es; aber natürlich nicht! Gilt  
Vom Aufwachen bis zum Einschlafen durch  
diese Glieder sich. Aber beim Einschlafen Raum  
der mit geistigen Organen versehen Mensch be-  
obachten, wie das Ich und der Astralleib sich  
sich herausziehen in eine geistige Welt.



7  
Weshalb sehen Astrallib und Ich aus dem Ätherlib  
und dem phys. Leib heraus?

Wir nehmen nur das Wahr, was  
unser Astrallib erlebt, wenn wir es als Spiegelbild  
in unserem Ätherlib erleben. Deshalb muss der  
Astrallib mit dem Morgen in den Äther-  
lib, damit wir im Spiegelbild die Welt erleben. Das  
ganze Seelenleben entsteht durch Zusammenwirken  
des Astrallib mit dem phys. = und dem Äther-  
lib. Warum werden wir des Abends müde? Weil  
unser Astrallib wohl im Stande ist, ein Wechsel-  
spiel mit dem Ätherlib vorzunehmen, weil er  
aber ermüdet, weil der Astrallib die Kräfte, um  
dies alles vor uns hinzustellen, nicht genügend  
Raum aus dem physischen Leib, deshalb taucht  
er unter, jeden Abend, in die geistige Welt; um  
Kräfte zu holen, um am Tage aufzubauen un-  
ser ganzes Seelenleben. Wir tauchen da wahr-  
haftig unter in unsere eigentliche Heimat, von  
Abend bis Morgen.

Was kann der Astrallib denn tun mit diesen Kräf-  
ten, die er sich holt in der geistigen Welt? Das  
Seelenleben aufbauen kann er damit. Betrachten  
wir, wie er das aufbaut. Was ist alles nötig  
zu Kunst des Schreibens? Wir müssten viel



Versuche machen, um ihre Fähigkeit zu erreichen. An  
all die bejahlten Versuche, die wir billigt dabei  
gemacht, an all die Leute, die wir billigt dabei  
empfangen haben, erinnern wir uns nicht bei  
jedem Schreiben. Aus solchen Versuchen entwick.  
keln sich Fähigkeiten; Fähigkeiten unseres inne.  
ren Seelenlebens sind das. Wenn der Astrallib  
enttandelt in den Ätherlib, sind unbeteiligt da.  
bei unsere Organe, sowohl die physischen, als  
auch die ätherischen. Denken wir an den Bau  
des Herzens, des Kehlkopfs etc. Wir können  
auch noch so feine Seelenfähigkeiten, wie un.  
sinnliche Sinne z. B. haben; nicht gebrauchten Könn.  
ten wir sie, wenn wir das dazu gehörige Organ  
nicht besitzen.

Des Menschen Arbeit an seinem Astrallib ist  
Kampflust. Sie geschieht dadurch, dass der Mensch  
Eindrücke empfängt von außen; seelische Erlebn.  
se sind das, die sich innerhalb des Astrallib  
abspielen; Affekte etc. Auf niedriger Stufe der  
Entwicklung ist das Ich wie der SKlan des  
Astrallibes, aber dieses Ich kann sich herausar.  
beiten. Vergleichen wir einen niedrigen und ei.  
nen entwickelten Menschen. Letzterer herrscht  
über seinem Astrallib. Das Ich beherrscht



regiert es, entrüstet es den Trüben, Befindnen und Leidenshaftem. Sinneres Verarbeiten der äußeren Eindrücke nennen wir das. Der gewöhnliche Mensch sieht, schmeckt, riecht das, was von außen an ihm herankommt, ob es angenehm oder unangenehm ist. Aber ein anderer Mensch, der im Augenblicke des Stillseins solche Eindrücke verarbeitet, nur ein solcher Raum reicht werden und immer reicht. Aber nicht nur nach innen soll man hinein verarbeiten: Das wäre ein Herinkriechen in sein Inneres. Das wäre nicht das einzig Richtige. Nun muß der Mensch wieder hinaus gehen aus sich. Was wir innerlich empfinden, das wird zum Wissensgehalt, der anwendbar ist auf die Außenwelt, so dass Begriffe und Ideen im Innern des Menschen entstehen: d. i. die Erkenntnis. Erst heißt es, diese Eindrücke sammeln, dann diese in sich verarbeiten, dann wieder im Äußeren anwenden. Dann erst ist der Mensch in der Lage, ein Neues in sich einfließen zu lassen. Bei dem geht in die Erkenntnis etwas auf, - Sinnerindrücke sagen uns, was uns angenehm, was uns unangenehm ist.

Aber das Ich findet auf dem Umwege der Erkenntnis moralische Werte; da ist das gefunden, wo für die Märtyrer gestorben sind. Ihre Begriffe,



diese wertvollen Tugatte, die der Mensch so empfängt,  
waren ihm wertvoller, wichtiger als sein Leben. Die-  
se Tugatte können vom Ich aus gefunden werden,  
wenn es sich unabhängig macht von den Organen,  
von der Menschheit. Soll dieser Tugatt uns ganz  
durchdringen, dann müssen wir ein Ausdruck  
werden können für die so gewöhnliche. In unsere  
Organe können wir es nicht hineinzubringen. Nicht  
in Fleisch und Blut können es uns übergeben.  
Nur durch ein bestimmtes Gesetz können das Ge-  
schicken.

Im 17. Jahrhundert noch glaubten die Men-  
schen, die niederen Tiere entstünden aus Substan-  
zen, die diese Tiere umgaben. Wissenschaftlich wurde  
das angenommen. Z. B. wie die Biene entsteht:  
aus verfaulten Oelisen, wenn man sie schlägt, holt man  
die Biene heraus, aus Pferde Hornirre, aus Esel-  
wespen. Im 17. Jahrhundert so geschrieben.  
Francesco Redi hat im 17. Jahrh. gesagt: Nur  
aus Lebendigem kann Lebendes entstehen. - Heute  
ist das eine Selbstverständlichkeit wie alle An-  
sichten, die sich erst durchsetzen müssen.  
Aus Seelisch-Geistigem kann nur Seelisch-Geistiges  
entstehen. Der Regenwurm entsteht aus Hirschlä-  
der. Dieser Satz steht auf derselben "Geistigen" Höhe,



Wie wenn man sagen wollte: alle Charaktereigentümlichkeiten, Reize, Talente etc. hat der Mensch von Vater, Mutter, Großvater und Großmutter. Zu geistig-seelischen Keimen muss man zurückgehen: Das ist aber das vorläufige Leben. Wir müssen zurückblicken auf Leben vor dem jetzigen; auf Leben nach dem jetzigen müssen wir hinblicken. - Das ist das Gesetz von der Wiederverkörperung, oder der Reinkarnation. Dieses Gesetz wird nicht ebenso verbreitet, wie jenes von Francesco Redi, den man damals beinahe verbraunt hätte. Heute ist das nicht mehr Mod, wenigstens nicht überall. Heute nennt man solche schöpferischen Geister Phantasten und Träumer, billigt sogar Narren. Mag sein - aber in kurzer Zeit wird man anerkennen, dass Geistig-Seelisches nur aus Geistig-Seelischem entstehen kann, ebenso wie Lebendiges nur aus Lebendigen entstehen kann.

Wir haben es also zu tun mit Seelen, die schon einmal durch den Tod gesaugen sind. Es ist etwas anderes als der Schlaf in der Nacht. Jetzt, nach dem Tode, findet ein Durchgang durch die geistige Welt statt.

Was man im Leben nicht hat verwerteten können an Erlebnissen, das verwertet man jetzt; man baut sie auf zu einem Geistleib. Jetzt bauen wir uns neue Organe auf; nicht kehren wir zurück zu dem



alten Organen, wie am Morgen nach dem Schlafen.  
Jetzt bauen wir ein in die Organe, was wir uns  
erobert haben durch Erkenntnis. Die Fähigkeiten treten  
immer mehr heraus beim kleinen Kind. Ein indivi-  
duelles Rätsel ist uns jeder Mensch. Das Ergebnis  
der Erkenntnis des vorigen Lebens ist der Mensch.  
Da kommt es nach und nach heraus; ~~was~~  
heruntergeschickt wird von einem zum andern  
Leben, worinnen der Mensch gearbeitet hat.

Man wächst an dem, was man schafft. Das  
geht mit in das nächste Leben. Der Mensch baut  
sich, sozusagen, ein Gerüst auf mit der Erkenntnis  
aus dem einen Leben. Aber es würde nicht wie  
denn Neues gebaut werden, wenn nicht das ein-  
mal Gebaute zersänge. So sehen wir in dem Tod  
ein Stück Leben, das uns das Leben immer auf  
einer höheren Stufe erscheinen lassen kann. Durch  
Tod hindurchgehend, können wir immer Neues auf-  
bauen. Und im Mittelpunkt steht das Ich.

Weshalb keine Erinnerung? Das Ich ist das erste  
überstimuliert in uns. Wenn das Ich erkannt,  
durchschaut hat, der Raum zurückblicken. Die  
Icherkenntnis gibt Bewusstsein von früherem Er-  
leben. Von dem Leben, wo dem Menschen das Ich



nicht nur ein Wort ist; von Da an erinnert er  
sich an Das Ich.

Die Unsterblichkeit weißt nicht, wenn man  
keine Erkenntnis von Unsterblichkeit hat; je mehr  
man Erkenntnis von seinem Ich, von seinem inner-  
sten Subjekt hat, desto mehr, desto höheres Wis-  
sen hat man von der Unsterblichkeit.

So wird Erkenntnis zur Quelle der  
Unsterblichkeit.

Kraft und Sicherheit gibt diese Lehre  
von der Reinkarnation und im täglichen Leben.

Liest dir Gestern Klar und offen,  
fühlst du Heute Kräftig, frei,  
Darfst du auf ein Morgen hoffen,  
Das nicht wieder glückliche sei.

(Feltre)

Aus den Orphischen Urworten:

Wie an dem Tag, du dich der Welt verließen,  
die Sonne stand zum Griffe der Hande,  
Bist abwärts und fort und fort gewichen,  
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.

So wirst du sein, die darfst du nicht entfliehen,

So sahen schon Sibyllen, so Propheten, <sup>entwickelt</sup>

und keine Zeit und keine Macht entwickelt

geprägte Form, die lebend sich entwickelt (Gott)